

## Predigt

Thema:	Gottesdienst  Leben live – Geschwistergeschichten in der Bibel“, Teil 6  Josef und seine Brüder, Teil 2
Bibeltext:	1. Mose 45+50
Datum:	08.10.2017
Verfasser:	Pastor Lars Linder

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

Liebe Gemeinde,

„Geschwistergeschichten in der Bibel“ – so lautet die Überschrift der Predigtreihe, die wir nach den Sommerferien gestartet haben.

Letzte Woche, im Familiengottesdienst, haben wir den ersten Teil der Geschichte von Josef und seinen Brüdern wahrgenommen und gehört.

Wir haben den Vater Jakob erlebt – den wir ja vorher schon kennengelernt hatten bei seiner Geschichte mit seinem Bruder Esau – wir haben Jakob erlebt, der eines seiner Kinder, eben den Josef, mehr als unerträglich bevorzugt hat.

Wir haben Josef kennengelernt, der sehr arrogant aufgetreten ist; sich sehr selbstherrlich und selbstgerecht verhält.

Und die Brüder haben wir erlebt, die „so einen Hals haben“, wenn sie an Josef denken. Die ihn am liebsten umgebracht hätten und ihn dann aber am Ende nur, in Anführungszeichen, als Sklave nach Ägypten verkauft haben.

Wir haben uns gefragt: Was macht eigentlich Gott aus so einem Wirrwarr von menschlicher Schuld?

Auch das letzte Woche schon: Wir haben gesehen, dass Josef durch Höhen, aber auch ganz viele Tiefen hindurch zu dem wichtigsten Mann – nach dem König – in Ägypten geworden ist; zum zweiten Mann im Staate. Josef, der - nachdem klar war: es droht eine dramatische Hungersnot – vom Pharaos ausgesucht wurde, um diese Hungersnot zu managen.

Soweit waren wir letzte Woche gekommen: Josef, der zweite Mann im Staate Ägyptens.

Und jetzt in dieser Notzeit, wie wir gerade in der gottesdienstlichen Lesung (1. Mose 42,1ff) gehört haben, begegnen seine Brüder ihrem Bruder.

Die Brüder begegnen Josef – und Josef gibt sich knallhart:

„Ihr seid Spione, ihr sagt nicht die Wahrheit; ihr wollt nur wissen wie es hier aussieht, um uns später Böses zu tun. Bringt euren jüngsten Bruder her, bis dahin lasst einen als Geisel hier, sonst glaube ich euch nicht.“

Und Simeon wird gefesselt und eingesperrt.

Josef, so haben wir in der Lesung gehört, stellte seine Brüder damit auf die Probe. Er will wissen: haben die Brüder sich verändert oder sind sie immer noch die Alten? Lassen sie wieder einen Bruder im Stich, so wie sie mich damals in dem dreckigen Brunnenloch im Stich gelassen haben? Oder ist da bei den Brüdern etwas anders geworden?

Die Brüder, sie müssen ohne Simeon die Heimreise antreten. Sie kommen nach Hause, bringen das Korn und sagen dem Vater Jakob, was sie in Ägypten erlebt haben und konfrontieren ihn mit der Lage der Dinge.

Und da heißt es, Ende 1.Mose 42:

*36 Da sprach Jakob, ihr Vater, zu ihnen: Ihr beraubt mich meiner Kinder! Josef ist nicht mehr da, Simeon ist nicht mehr da, Benjamin wollt ihr auch wegnehmen; es geht alles über mich.*

Was für eine Herzensnot bei Jakob.

Und doch hat er keine Wahl. Denn wenn er auf Dauer nicht verhungern will und er seinen Sohn Simeon wiedersehen möchte, dann müssen die Brüder noch einmal nach Ägypten ziehen.

Ruben und Juda, die beiden Führungspersönlichkeiten innerhalb des Bruderkreises, sie geben ihm ihr Ehrenwort und sagen: Wir sorgen dafür, dass wir Benjamin heil wieder zu dir zurück und auch Simeon wieder mitbringen.

So gehen die Brüder wieder gen Ägypten, um neues Korn zu kaufen und vor allen Dingen, um Simeon zurück zu holen.

Und dann: Zweites Wiedersehen zwischen Josef und seinen Brüdern: sehr bewegend. Vor allen Dingen weil Josef Benjamin wieder sieht. Er ist so berührt davon, dass er weinen muss und mehrfach den Raum verlässt, weil ihn das alles so mitnimmt und so bewegt.

Zugleich ist Josef sich immer noch nicht sicher, ob die Brüder wirklich sich verändert haben. Und deshalb ordnet er folgendes an (1.Mose 44):

*1 Und Josef befahl seinem Haushalter und sprach: Fülle den Männern ihre Säcke mit Getreide, soviel sie fortbringen, und lege jedem sein Geld oben in seinen Sack. 2 Und meinen silbernen Becher lege oben in des Jüngsten Sack mit dem Gelde für das Getreide. Der tat, wie ihm Josef gesagt hatte. 3 Am Morgen, als es licht ward, ließen sie die Männer ziehen mit ihren Eseln. 4 Als sie aber zur Stadt hinaus waren und noch nicht weit gekommen, sprach Josef zu seinem Haushalter: Auf, jage den Männern nach und wenn du sie ereilst, so sprich zu ihnen: Warum habt ihr Gutes mit Bösem vergolten? 5 Das ist doch der Becher, aus dem mein Herr trinkt und aus dem er wahrsagt! Ihr habt übel getan.*

Nun wird es dramatisch. Der Haushalter stoppt diesen Trupp der Brüder; alle müssen ihre Säcke mit dem Korn öffnen und in dem Sack von Benjamin findet sich in der Tat dieser Becher von Josef.

Und da heißt es da:

*13 Da zerrissen sie ihre Kleider.*

Die Brüder, alle miteinander, zerreißen ihre Kleider. Gemeinsames Schuldbekenntnis, gemeinsam erschrocken, gemeinsam bestürzt darüber: „Das kann doch nicht wahr sein, das bei Benjamin dieser Becher drin steckt. Wir alle, wir alle sind davon getroffen.“

Und so gehen sie alle mit zurück zu Josef.

Und Josef sagt, dass der, der gestohlen hat, bei ihm in Ägypten bleiben muss als Sklave. Die anderen können nach Hause. Nur Benjamin soll bleiben.

Da sucht Juda die Nähe von Josef. Er stellt sich als Sprecher der Brüder hin und tritt für Benjamin in die Bresche. Er erzählt das ganze Dilemma von zu Hause, was er seinem Vater versprochen hat. Und das es beim besten Willen nicht zu überleben wäre, wenn er jetzt nach Hause käme und neben Josef auch noch Benjamin nicht mehr nach Hause zurückkommt.

Josef spürt: Da ist etwas anders. Meine Brüder sind ein Team. Da tritt einer für den anderen ein; die lassen sich nicht mehr im Stich, sondern jeder ist für den anderen da und sie kämpfen gemeinsam. Sie haben aus dieser Misere echt etwas gelernt.

So heißt es dann – wir hören Gottes Wort aus 1. Mose 45,1ff:

*1 Da konnte Josef nicht länger an sich halten vor allen, die um ihn her standen, und er rief: Lasst jedermann von mir hinausgehen! Und stand kein Mensch bei ihm, als sich Josef seinen Brüdern zu erkennen gab. 2 Und er weinte laut, dass es die Ägypter und das Haus des Pharao hörten, 3 und sprach zu seinen Brüdern: Ich bin Josef. Lebt mein Vater noch? Und seine Brüder konnten ihm nicht antworten, so erschraken sie vor seinem Angesicht. 4 Er aber sprach zu seinen Brüdern: Tretet doch her zu mir! Und sie traten herzu. Und er sprach: Ich bin Josef, euer Bruder, den ihr nach Ägypten verkauft habt. 5 Und nun bekümmert euch nicht und lasst es euch nicht leid sein, dass ihr mich hierher verkauft habt; denn um eures Lebens willen hat mich Gott vor euch hergesandt. 6 Denn es sind nun zwei Jahre, dass Hungersnot im Lande ist, und sind noch fünf Jahre, dass weder Pflügen noch Ernten sein wird. 7 Aber Gott hat mich vor euch hergesandt, dass er euch übrig lasse auf Erden und euer Leben erhalte zu einer großen Errettung. 8 Und nun, ihr habt mich nicht hergesandt, sondern Gott; der hat mich dem Pharao zum Vater gesetzt und zum Herrn über sein ganzes Haus und zum Herrscher über ganz Ägyptenland. 9 Eilt nun und zieht hinauf zu meinem Vater und sagt ihm: Das lässt dir Josef, dein Sohn, sagen: Gott hat mich zum Herrn über ganz Ägypten gesetzt; komm herab zu mir, säume nicht! 10 Du sollst im Lande Goschen wohnen und nahe bei mir sein, du und deine Kinder und deine Kindeskinde, dein Kleinvieh und Großvieh und alles, was du hast. 11 Ich will dich dort versorgen, denn es sind noch fünf Jahre Hungersnot, damit du nicht verarmst mit deinem Hause und allem, was du hast. 12 Siehe, eure Augen sehen es und die Augen meines Bruders Benjamin, dass ich leibhaftig mit euch rede. 13 Verkündet meinem Vater alle meine Herrlichkeit in Ägypten und alles, was ihr gesehen habt; eilt und bringt meinen Vater hierher. 14 Und er fiel seinem Bruder Benjamin um den Hals und weinte, und Benjamin weinte auch an seinem Halse, 15 und er küsste alle seine Brüder und weinte an ihrer Brust. Danach redeten seine Brüder mit ihm.*

Was für eine Szene, liebe Gemeinde!

Eine Szene, die damit beginnt, dass Josef alle Bediensteten, alle Sklaven raus schickt: Was jetzt kommt, das geht niemanden etwas an.

Andreas Malessa hat den Satz geprägt: „Intimität verträgt keine Öffentlichkeit.“

Intimität verträgt keine Öffentlichkeit. Ein Satz, der heute nicht mehr selbstverständlich ist: Was wird nicht alles fotografiert, gefilmt, gepostet... Was bekommt man nicht alles zu sehen und zu hören im Internet und im Fernsehen und im Radio. Selbst wenn man mit der S- Bahn oder Straßenbahn unterwegs ist: Was muss man sich alles an Intimen anhören, wenn neben einem jemand mit dem Handy telefoniert.

Intimität verträgt keine Öffentlichkeit.

Josef schickt alle Leute raus - das was jetzt kommt, ist so persönlich, das geht niemanden etwas an. Keine Kamera, kein Mikrofon, niemand fremdes ist dabei.

Josef möchte sich im geschützten Raum seinen Brüdern zu erkennen geben – und eben auch die ganze Geschichte klären.

Nachdem alle weg sind, gibt Josef sich seinen Brüdern zu erkennen. Und die sind sprachlos, keine Worte, ihnen fällt nichts ein. Außer, es fällt ihnen natürlich ihre Schuld ein. Ihre Schuld an Josef und auch die Schuld, die sie ihrem Vater gegenüber auf sich geladen haben, als sie ihm gesagt haben: Josef lebt gar nicht mehr.

Und Josef?

Josef benennt erst einmal klar, was Sache ist: „Ich bin der, den ihr als Sklaven nach Ägypten verkauft habt.“

Also er benennt es klar, was Sache ist. Es kommt ans Licht, es wird nicht versteckt, verdrängt, vertuscht, sondern: So ist das, ja in der Tat.

Und dann fährt Josef fort: „Bekümmert euch nicht. Denkt nicht, dass ich euch deshalb zürne. Denn um eures Lebens willen hat Gott mich vor euch her nach Ägypten gesandt!“

Sehr bemerkenswert, des Merkens wert.

Josef kann im Rückblick, nach vielen Jahren, bekennen und sagen: Gott ist einen genialen guten Weg mit euch und mit mir gegangen; einen Weg der wirklich zum Heil dient und zur Rettung. Das kann er im Rückblick sagen.

Hätte damals einer neben ihm gehockt im dreckigen Brunnen und hätte zu ihm gesagt: „Du Josef, Gott macht keine Fehler...“ - das wäre geistloses Geschwätz gewesen.

In der Not, da wo alles dunkel ist, sieht man die Wege Gottes oft nicht. Deshalb ist in der Not oft erst einmal Klage und Fragen und Ringen mit Gott angesagt. Doch nach Jahren, nach Jahrzehnten, im Rückblick kann man oft – nicht immer – sagen: es ist gut.

Gott hat gehandelt, Gott hat mich nach Ägypten geschickt, damit ich euch retten kann. Es ist gut.

Josef ist versöhnt mit seiner Geschichte. Auch versöhnt mit den Menschen, die doch für diese zunächst notvolle Geschichte verantwortlich sind bzw. verantwortlich waren. Josef ist damit versöhnt und kann vergeben.

Jemand hat zum Thema Versöhnung, Vergebung einmal folgendes gesagt – sehr drastisch, von daher erlauben Sie auch die drastischen Worte:

„Man muss sich die Scheiße wirklich ansehen und benennen. Danach aber auch abziehen und nicht immer wieder neu drin wühlen.“

Ja, man muss die Dinge ansehen, benennen und dann aber auch abziehen und vergeben – und nicht immer wieder neu drin wühlen.

Das macht Josef hier: „Bekümmert euch nicht, denn nicht ihr habt mich nach Ägypten geschickt, letztlich, sondern Gott hat mich vor euch her gesandt. Damit ich euer Leben erhalte, damit ihr nicht verhungert.“

Josef spricht hier total irdisch, ganz praktisch. Er sagt also nicht: Gott hat mich vor euch her gesandt, damit er seinen Heilsplan mit der Welt erfüllen kann und seinen geistlichen Weg fortsetzen kann.... also so irgendetwas Überhöhtes, Frommes.

Nein, er sagt ganz irdisch, ganz menschlich, ganz weltlich: Gott wollte euch vor dem Verhungern bewahren. Deshalb bin ich hier.

Liebe Gemeinde, das ist ein ganz starkes Pfund, dass das Alte Testament einbringt. Nämlich dass es das Leben hier und heute ernst nimmt. Es gibt im Alten Testament keine fromme Welt-

flucht, keine Flucht ins Jenseits, keinen geistlichen Höhenflug, und auch keine Weg- Träum-Hilfe. Sondern es geht um das Leben, jetzt und hier und heute.

Gerhard Lohfink schreibt:

„Im gesamten Alten Testament herrscht eine radikale Diesseitigkeit. Das Leben geschieht in dieser Welt. Der Platz des Menschen ist jetzt in der Geschichte, jetzt und heute ist der Ort des Segens, der Freude und des Gotteslobes. Das Glück, das sich der Mensch in Israel von seinem Gott ersehnt, ist ein sattes Leben: viele Kinder, reiche Ernte, große Viehherden, fröhliche Feste und Ruhe angesichts der Feinde.“

Ganz im Hier leben, jetzt leben.

Gott hat dafür gesorgt, dass ihr nicht verhungert. Gott kümmert sich um die praktischen Dinge, die mit dem Leben im Hier und Jetzt zu tun haben – und Ihr euer Leben jetzt und hier lebt ihr im Angesicht Gottes.

Nicht fliehen ins Übermorgen, nicht fliehen ins Jenseits, keine frommen Träume auf Wolke sieben ... sondern jetzt und hier und heute mit Gott leben, weil Gott handelt.

Prediger 9 beschreibt es so:

*7 So geh hin und iss dein Brot mit Freuden, trink deinen Wein mit gutem Mut; denn dies dein Tun hat Gott schon längst gefallen. 8 Lass deine Kleider immer weiß sein und lass deinem Haupte Salbe nicht mangeln. 9 Genieße das Leben mit deiner Frau, die du lieb hast, solange du das eitle Leben hast, das dir Gott unter der Sonne gegeben hat; denn das ist dein Teil am Leben und bei deiner Mühe, mit der du dich mühst unter der Sonne. 10 Alles, was dir vor die Hände kommt, es zu tun mit deiner Kraft, das tu.*

Alles, was dir vor die Hände kommt, mit deiner Kraft zu tun, das tu jetzt.

Und das lebt Josef.

„Gott hat mich vor euch her geschickt, um euch am Leben zu erhalten, damit ihr nicht verhungert; weil ich der geworden bin, der diese Hungersnot hier zu managen hat. Darum grämt euch nicht, es ist alles gut.“

Und dann, deshalb, weil Josef vergeben hat, bricht sich die Freude Bahn, ist Wiedersehen möglich, feiern, Versöhnung. Und die große Familie kann wieder zusammen kommen. Die Brüder kehren zurück, alle zusammen mit Benjamin, mit Simeon. Sie erzählen ihrem Vater, was ge-

schehen ist. Der erst nicht glauben kann, was geschehen ist. Und dann packen sie alles ein, alle miteinander und ziehen gemeinsam nach Ägypten – ein riesengroßer Umzug, alle Männer und Frauen ab nach Ägypten.

Jakob in seinem hohen Alter, wird dem König Pharao noch vorgestellt. Jakob kann am Ende noch alle seine Kinder und Enkel segnen und stirbt.

Und als Jakob stirbt, wird es noch einmal kritisch. 1. Mose 50, ab Vers 15:

*15 Die Brüder Josefs aber fürchteten sich, als ihr Vater gestorben war, und sprachen: Josef könnte uns gram sein und uns alle Bosheit vergelten, die wir an ihm getan haben. 16 Darum ließen sie ihm sagen: Dein Vater befahl vor seinem Tode und sprach: 17 So sollt ihr zu Josef sagen: Vergib doch deinen Brüdern die Missetat und ihre Sünde, dass sie so übel an dir getan haben. Nun vergib doch diese Missetat uns, den Dienern des Gottes deines Vaters! Aber Josef weinte, als man ihm solches sagte. 18 Und seine Brüder gingen selbst hin und fielen vor ihm nieder und sprachen: Siehe, wir sind deine Knechte. 19 Josef aber sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht! Stehe ich denn an Gottes statt? 20 Ihr gedachtet es böse mit mir zu machen, aber Gott gedachte es gut zu machen, um zu tun, was jetzt am Tage ist, nämlich am Leben zu erhalten ein großes Volk. 21 So fürchtet euch nun nicht; ich will euch und eure Kinder versorgen. Und er tröstete sie und redete freundlich mit ihnen.*

Als der Vater stirbt, packt die Brüder die Sorge. Die Sorge, dass Josef jetzt doch noch einmal die Keule auspacken könnte, weil der Vater, der wie so ein Schutzschild gewirkt haben könnte, tot ist.

Aber Josef sagt nur:

Fürchtet euch nicht. Gott hat doch schon längst euch zugut gehandelt. Wer bin ich denn jetzt, das ich ein zweites Wort, ein Wort des Unheils dagegen setzen sollte? Nein, Gott hat die Fäden in seiner Hand. Die Fäden der Weltgeschichte, wie die in eurem und in meinem Leben. Und dieser Gott ist in der Lage, durch alles Wirrwarr, durch alle menschliche Schuld, durch alles Versagen ein gnädiges Ende zu schenken.

Durch das Ganze Wirrwarr von menschlicher Schuld schenkt Gott Gnade, ein gnädiges Ende. Was für ein Glück!

Was für ein Glück für Josef und für seine Brüder; aber auch Glück für Sie und für Dich und für mich.



Da wo man denkt: Da hat sich Gott doch nun wirklich verabschiedet. Da wo man denkt: Meine Schuld ist so groß, da muss Gott doch endgültig wegsehen und sagen: Mit dem will ich aber auch nichts mehr zu tun haben. Da wo ich denke: wenn ich das sehe, da muss doch Gott endlich davon laufen, das kann er doch selber nicht mehr aushalten... Nein! Gott hält immer die Fäden in seiner Hand.

Und Gott ist immer und bei jedem in der Lage mit seiner Gnade ein gutes Ende zu schenken.

„Ihr Brüder habt Böses gedacht und geplant, Gott aber hat es zum Guten weiter gedacht und zum gnädigen Ziel geführt.“

Gott hat das Böse zum Guten weiter gedacht und zum gnädigen Ziel geführt.

Das könnte man fast nicht besser sagen, wo wir heute Morgen gleich miteinander Abendmahl feiern.

Gott hat auch und gerade in Christus all das Böse dieser Welt und all das Notvolle – und auch das Schuldbeladene in meinem und Ihren Leben zum Guten weiter gedacht. So dass unser Leben, auch Ihr Leben und mein Leben, von seiner Gnade gehalten und getragen wird.

Gott bringt es zum gnädigen Ende, weil seine Verheißung, seine Zusage, sein Zuspruch, seine Versprechen gelten.

Darum zum Schluss Dietrich Bonhoeffer.

Im August 1944, ein halbes Jahr vor seinem Tod – seinen Tod schon ahnend, schreibt er folgende Sätze:

„Nicht alle unsere Wünsche, aber alle seine Verheißungen erfüllt Gott, das heißt:

Er bleibt der Herr der Erde, er erhält seine Kirche, er schenkt uns immer neuen Glauben, legt uns nicht mehr auf, als wir tragen können, macht uns seiner Nähe und Hilfe froh, erhört unsere Gebete und führt uns auf dem besten und geradesten Weg zu sich.“

(Dietrich Bonhoeffer, 14. August 1944)

Führt uns auf dem besten Wege zu sich in seine gnädigen Arme.

Amen.